

New York und seine Wolkenkratzer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1941)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-988665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



New York mit seinem Wolkenkratzer-
viertel, vom East River aus gesehen.

NEW YORK UND SEINE WOLKENKRATZER.

Die Insel Manhattan an der Mündung des Hudson ist auf einer kleinen Karte von Nordamerika als Insel gar nicht erkennbar, denn sie wird nur durch einen schmalen Flussarm vom Festland getrennt. Ihre Südspitze aber liegt an einer Bucht, die sich vorzüglich als Schiffshafen eignet. Das hatten vor mehr als dreihundert Jahren auch jene holländischen Seefahrer und Kaufleute erkannt, die den Indianern die ganze Insel für eine Anzahl Glasperlen, Messer und Ackerbaugeräte „abkauften“. Rasch blühte hier die Handelsstation Neu-Amsterdam auf. Später wurde sie von den Engländern erobert und New York umbenannt. Aus dem bescheidenen Kolonialstädtchen ist seither der grösste Geld- und Handelsplatz der Erde geworden, und wo vormals die Hütten der Rothäute standen, ragen jetzt die Wolkenkratzer der mächtigen amerikanischen Geschäftsherren in den Himmel.

In unsern Städten gibt es wohl auch hohe Türme, und in Paris steht seit Jahrzehnten der 300 Meter hohe Eiffelturm.



Dieser Wolkenkratzer ist ein Beispiel für die terrassenartige Abstufung der Gebäudeteile, die aus gesundheitlichen Gründen vorgeschrieben wurde.

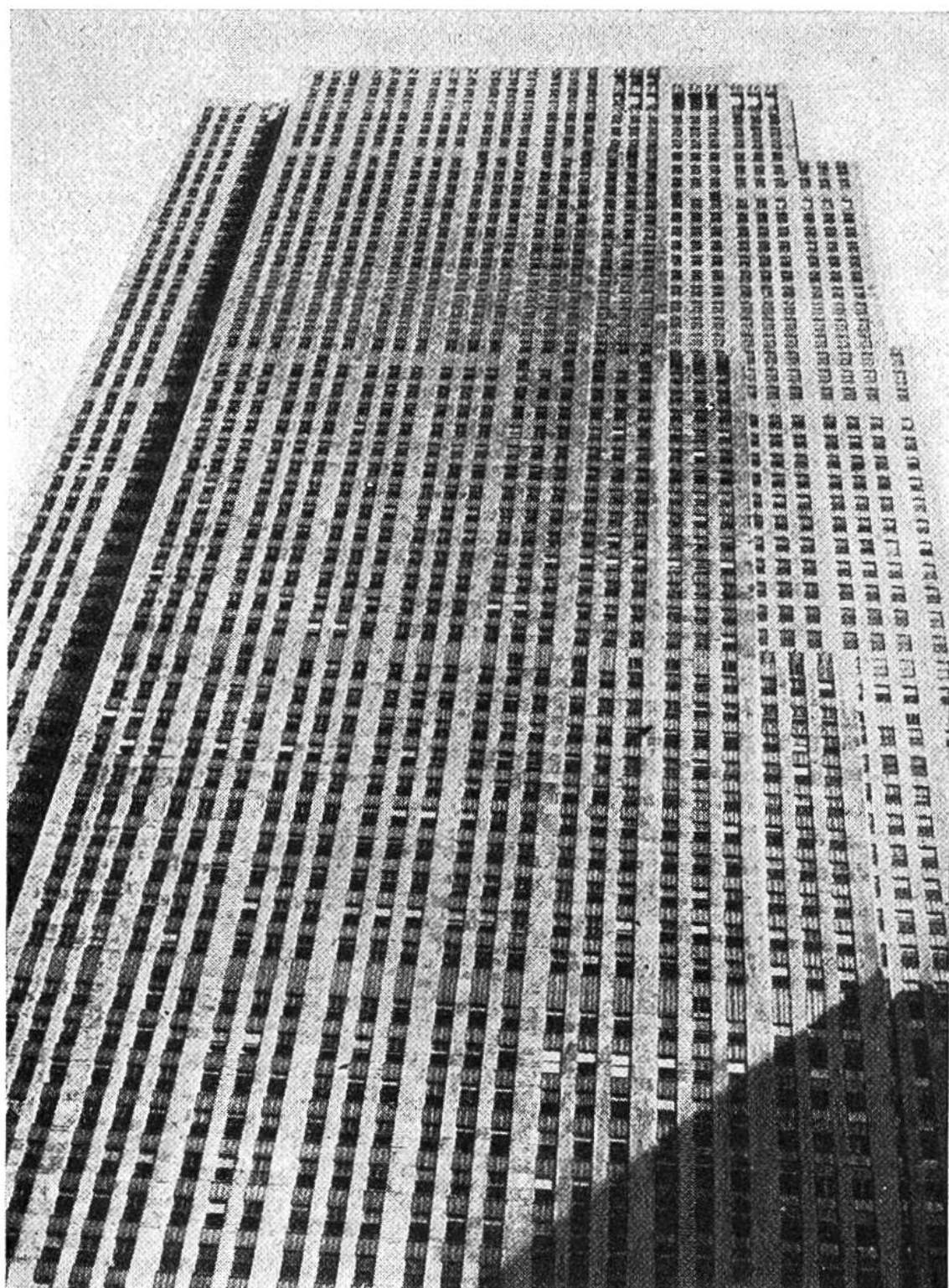
Aber diese Bauten sind einsame Riesen unter einer Zwergenschar — New York hat dagegen ungefähr 2500 Häuser mit mehr als 10 Stockwerken, 200 mit mehr als 20, und 80 mit mehr als 30! Das höchste, das Empire State Building, ist 80 Meter höher als der Eiffelturm, hat 85 Stockwerke und trägt auf dem Dache einen Ankermast, an welchem Luftschiffe befestigt werden können. In den grössten Geschäftshäusern arbeiten während der Bureaustunden so viele Menschen, wie in einer mittelgrossen Schweizerstadt, zum Beispiel in Solothurn (14 000 Einwohner), niedergelassen sind.

Grossartig ist es, in einem Wolkenkratzerlift in die Höhe zu fahren und von zuoberst auf das unabsehbare Häuser-

gewirr und das Gewimmel winziger Menschen in der Tiefe zu schauen! Manche Strassen sind breit und vornehm, viele aber gleichen engen Schluchten, sind von stickiger Luft erfüllt, und kein Sonnenstrahl dringt auf ihren Grund. In den unteren Geschossen der Hochhäuser und ihrer Nachbargebäude muss den ganzen Tag bei künstlichem Licht gearbeitet werden. Gesund ist das nicht, und wir begreifen es gut, wenn sich beim Bau eines der höchsten Wolkenkratzer die Nachbarn zusammentaten und den Bauherren zwei Millionen Dollars anboten, damit sie ihnen noch etwas Tageslicht liessen und einige Stockwerke weniger aufeinander türmten.....

Die Behörden von New York sahen schliesslich ein, dass beliebig hohes Bauen der Stadt mehr Schaden als Nutzen brachte. Sie erliessen eine Bauordnung, wonach die Höhe der Häuser in einem bestimmten Verhältnis zur Strassenbreite stehen muss. Dabei darf ein Neubau auch an einer engen Strasse noch zu einem rechten Wolkenkratzer heranwachsen, nur müssen dann die oberen Gebäudeteile hinter die Strassenfront zurückgesetzt werden. So entsteht das Terrassenhochhaus, das nicht nur mehr Licht und Luft in die Strassen lässt, sondern meist auch gefälliger aussieht als die kastenförmigen Kolosse von ehemals. Ähnliche Bauordnungen sind in vielen andern Stadtgemeinden der Vereinigten Staaten eingeführt worden und erweisen sich als eine Wohltat für die Bevölkerung.

Am Entstehen der Wolkenkratzer sind hauptsächlich die hohen Bodenpreise der amerikanischen Grosstädte schuld. Weil ein Baugrundstück im Geschäftsviertel von Manhattan eine Riesensumme kostet, so lässt der Besitzer darauf ein Riesenhaus errichten; je mehr Räume ihm dieses für sein eigenes Geschäft oder zum Vermieten bietet, desto höheren Gewinn bringt es ihm, desto eher macht sich die Erwerbung des Grundstückes bezahlt. In den europäischen Städten haben die Bodenpreise keinen derartigen Einfluss auf die Bauweise, auch sorgten deren Behörden beizeiten dafür, dass keine Wolkenkratzersucht aufkam.



An Wolkenkratzern kann man perspektivisch zeichnen lernen! Gleichviel Fensterreihen sind oben scheinbar nicht mehr so breit wie unten in der Nähe des Photographen.

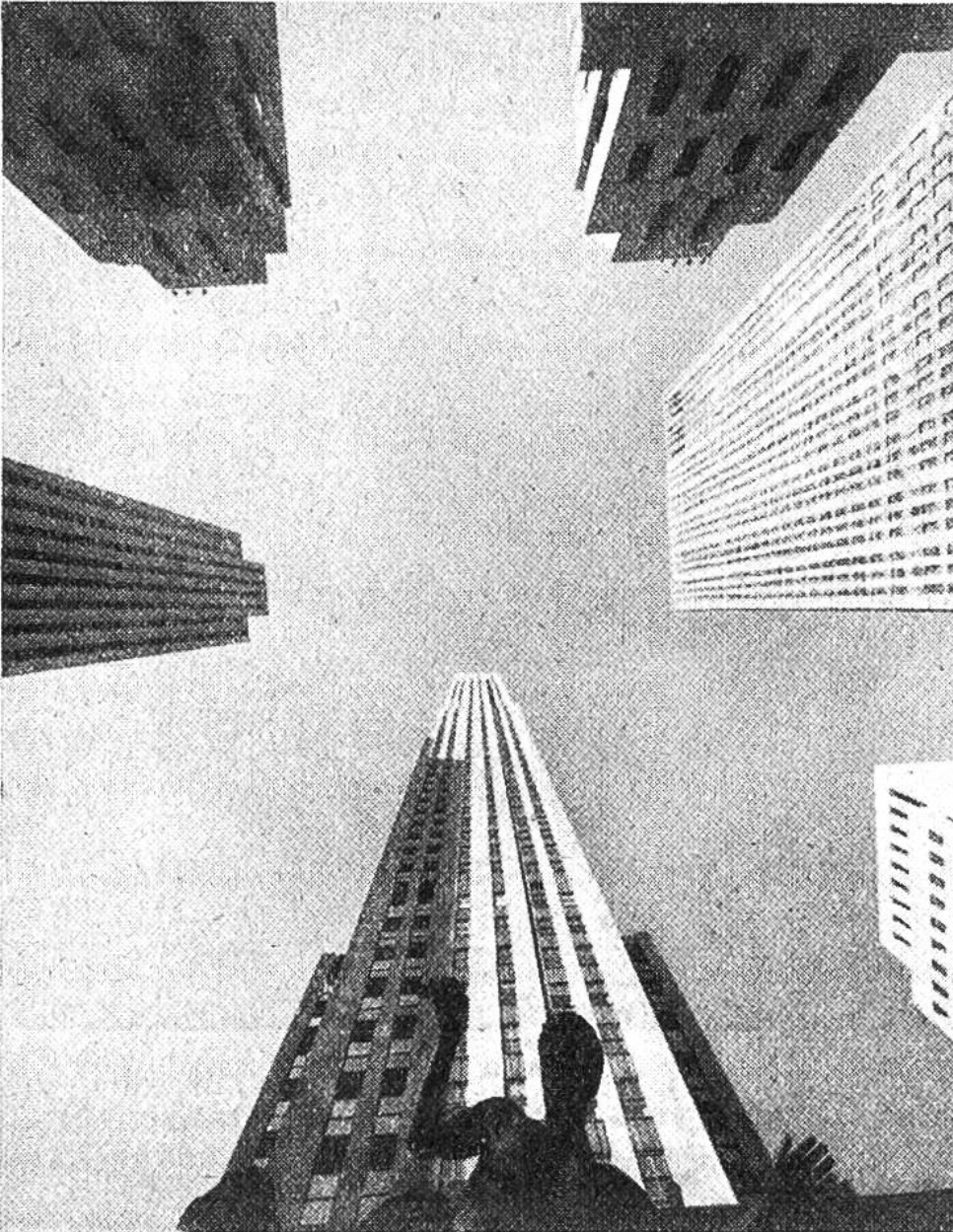
Übrigens besteht New York nicht nur aus Wolkenkratzern. Dicht neben den Ungetümen aus Stahl und Beton behaupten sich dreigeschossige Reihenhäuser aus dem vorigen Jahrhundert. Schöne Kirchen, gediegene Verwaltungsgebäude



Ausblick vom höchsten Gebäude der Welt, dem Empire State Building. Die Häuser links vorn sind für europäische Begriffe auch nicht klein, neben den Wolkenkratzern nehmen sie sich aber doch recht armselig aus. Sonderbar ist der Anblick des Hochhauses im Vordergrund; von oben gesehen scheint es nach unten immer schmaler und enger zu werden.

und andere bedeutende Bauwerke könnten dem Stil nach in alten europäischen Städten stehen. Dem unermesslichen Verkehr dienen ausgedehnte Hafenanlagen, bewundernswerte Brücken, vielverzweigte Strassen-, Hoch- und Untergrundbahnen. In grossen Parks und auf zahlreichen Sportplätzen erholt sich das Volk von der Hast des grosstädtischen Broterwerbs.

Mannigfaltig wie das Stadtbild ist dieses Volk — aus Angehörigen aller Nationen ist es zusammengesetzt. Ein grosser Stadtteil ist nur von Negern, ein anderer von Chinesen bewohnt. In New York laufen mehr Italiener herum als in Rom, mehr Deutsche als in Breslau. Um 1900 zählte die Stadtgemeinde knapp dreieinhalb Millionen Einwohner, 1930 mehr



Originelle Weitwinkelaufnahme. Direkt in den Himmel scheinen die riesigen Wolkenkratzer zu streben. Von der Strasse aus nach oben zu blicken, macht fast einen beängstigenden Eindruck. Infolge der Perspektive scheinen die Hochhäuser vornüber zu hängen, als drohten sie, die armseligen Menschlein zu ihren Füßen zu erschlagen.

als doppelt so viel und Gross-New York (mit den Vororten) rund 10 Millionen. Wird die Riesenstadt in diesem Tempo weiterwachsen? Oder muss sie eines Tages sagen: Für weitere Millionen habe ich kein Brot mehr? — Schon jetzt hausen Tausende von Arbeitslosen in ihren Elendswinkeln, und nicht mehr so unbesorgt wie einst lassen die Dollar-könige ihre Wolkenkratzer aus der Felseninsel am Hudson wachsen.

G. Mächler.